

Thebanische Spaziergänge

Zu Besuch bei Butehamun

Es ist ein Glück für die wahrhaft interessierten Besucherinnen und Besucher von Theben-West, dass der spektakuläre Totentempel von Medinet Habu nicht vom Massentourismus heimgesucht wird. Dabei bietet sich gerade hier eine Fülle von interessanten Einblicken in die altägyptische Kultur – ganz abgesehen vom bemerkenswerten Erhaltungszustand der Denkmäler, die zum großen Teil mehr als dreitausend Jahre alt sind.

Der „Kleine Tempel“ aus der Zeit von Hatschepsut und Thutmosis III. kann momentan nur teilweise besucht werden, da die amerikanischen Epigraphiker dort am Werke sind. Aber auch ein verkürzter Besuch lohnt sich, haben wir es doch hier mit einem der zentralen Heiligtümer der Thebaïs zu tun: dem „Grab der Urgötter“. Und links von der Prozessionsachse, die zum Haupttempel führt, liegen die Grabkapellen der „Gottesgemahlinnen“ der 25. und 26. Dynastie, Beispiele für das „Grab im Tempelhof“ der Spätzeit. Der riesige Totentempel selbst, das „Haus von Millionen Jahren“ Ramses' III. aus der 20. Dynastie, hält bei jedem Besuch neue Entdeckungen für uns bereit. Man muss immer wieder hierher zurückkehren, und sei es nur, um sich von der unglaublichen perspektivischen Wirkung beim Eintritt durch das „Hohe Tor“ überwältigen zu lassen.

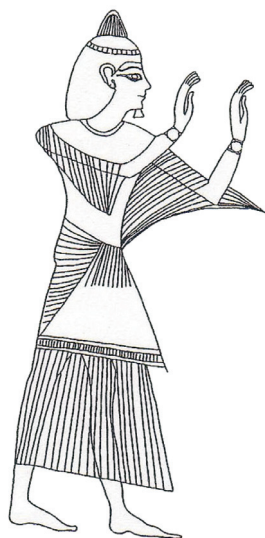


Abb. 1: Butehamun als Adorant, Sarg Turin, nach A. Niwinski



Abb. 2: Nicht viel mehr als vier Säulen sind übriggeblieben vom Haus des Nekropolenschreibers

Unsere Leserinnen und Leser lassen es sich natürlich nicht nehmen, die riesige Tempelanlage Ramses' III., die nach dem Vorbild des Ramesseums errichtet wurde, zu umschreiten. Die Reliefs der Außenmauer, die Nilometer, der Kultpalast mit erhaltenem Duschaum und einer Latrine, die Überreste

der spätzeitlichen und koptischen Stadt, die sich einst hier eingenistet hatte, und vieles mehr – kaum ein Ort in Oberägypten hält so viel Sehenswertes für uns bereit.

Links hinter dem Totentempel sind sicher schon jedem „fortgeschrittenen“ Besucher vier schlanke monolithische Säulen mit Palmblattkapiteln aufgefallen. Aus welcher Zeit stammt diese Bausubstanz? Was stellt sie dar?

Uvo Hölscher, der Ausgräber und Erforscher von Medinet Habu in der Zeit von 1927 bis 1936, hat die Reste als die eines herrschaftlichen Hauses identifiziert. Auszumachen sind noch zwei Haupträume: ein kleiner zweisäuliger Vorsaal und ein größerer quadratischer Raum mit den heute noch sichtbaren vier Säulen und einer Mastaba als Sitzplatz für den Hausherrn und seine Frau. Sicher lagen dahinter noch Privaträume wie Schlafzimmer und Bad: es handelte sich zweifellos um eine sehr große Wohnanlage.

Auf den steinernen Säulenschäften ist zu lesen:

„Schreiber der Nekropole Butehamun,
Sohn des königlichen Schreibers Thutmose.“

Dazu zeigt jede der Säulen eine bildliche Darstellung mit je zwei Szenen: Butehamun, der vor einer Gottheit opfert. Dabei handelt es sich jeweils um die Götter der thebanischen Triade Amun-Re, Mut und Chons, daneben um die „Schutzheiligen“ der Nekropole, Amenophis I. und Ahmes-Nefertari.

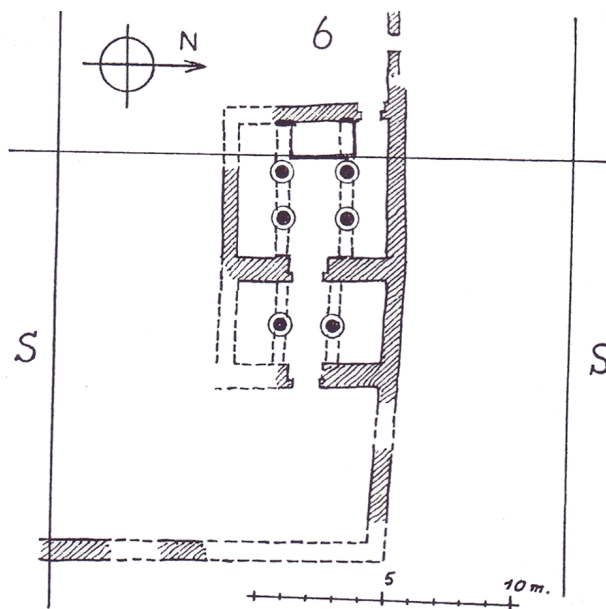


Abb. 3: Plan des Hauses, nach U. Hölscher

Jaroslav Černý bemerkte in der ersten Hälfte des 20. Jh.s im Antikenhandel zwei Türsturze aus Sandstein, die offenbar zum Hause des Butehamun gehörten. Einer davon tauchte Jahre später in der Ägyptischen Sammlung der Universität Tübingen auf und wurde von Emma Brunner-Traut veröffentlicht. Auch hier sind Opferszenen dargestellt, die für je zwei sitzende Paare bestimmt sind. Laut Černý handelt es sich bei den Darstellungen auf dem verschollenen Türsturz um die Eltern des Hausherrn, Thutmose und Baketamun, sowie um Butehamun selbst und seine Frau Achta; auf dem Tübinger

Exemplar sind beide Male Butehamun und seine Frau wiedergegeben. Die opfernden Personen sind zwei Töchter, die „Sängerinnen des Amun“ Hatiamut und Tadiet, sowie der Nekropolenschreiber Anchef-en-Amun, der älteste Sohn.



Abb. 4: Säulendekoration: Butehamun vor Amun-Re

Auf den Säulen haben wir also die Beziehung zwischen dem lebenden Butehamun und einer Gottheit, auf den Türstürzen diejenige zwischen dem verstorbenen Ehepaar und seinen Kindern. Dies führt Takao Kikuchi zu dem Schluss, dass das aus Lehmziegeln gebaute Wohnhaus auch mit kultisch orientierten Räumen ausgestattet war: eine Art Kontaktzone zwischen Diesseits und Jenseits. Wurden hier gar Kulthandlungen vollzogen, die früher in den Bereich des Grabes gehörten?

Aus mehreren Quellen ist uns der Nekropolenschreiber Butehamun (oder Butehiamun, *bw-th3-jmn*) bekannt: aus Papyri, Ostraka, Graffiti (mehr als 130!), einem Turiner Sargensemble, einem Sargkasten aus Brüssel – und eben den Resten seines Hauses (oder vielleicht Amtssitzes) in Medinet Habu. Gerade diese Fülle von Belegen aus der Übergangszeit der 20. zur 21. Dynastie (von Ramses XI. bis Smendes) hat dazu geführt, dass einige Ägyptologen von verschiedenen Schreibern gleichen Namens ausgegangen sind. Dies hat aber Karl Jansen-Winkel überzeugend widerlegt: es handelt sich jeweils um ein und dieselbe Person. Wir wissen, dass schon Butehamuns Vater ein bekannter Nekropolenschreiber namens Thutmose war; der Sohn war also Mitglied einer angesehenen Beamtdynastie im westlichen Theben, einer Familie, die schon seit der Zeit des Haremhab bezeugt ist.



Abb. 5: Opfer für Butehamun und Achta: links vor der Tochter Tadiet, rechts vom Sohn Anchef-en-Amun, Türsturz in Tübingen, nach Brunner-Traut

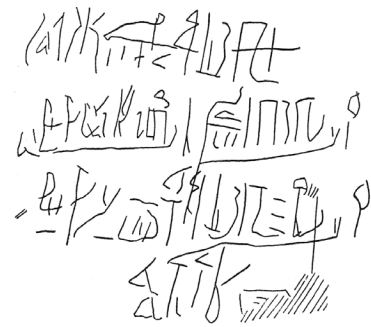


Abb. 6: Graffito mit den Namen von drei Generationen: Thutmose, sein Sohn Butehamun und dessen Sohn Anchef-en-Amun, Graffito Nr. 1138, nach Černý

Eine der anrührendsten Quellen ist ein Brief Butehamuns an seine verstorbene Frau, die „Sängerin des Amun“ Achta. Solche „Totenbriefe“ kennt man seit dem Ende der 6. Dynastie. Unser Dokument ist das späteste bekannte Beispiel, ein Ostrakon; es befindet sich bereits seit 1874 im Louvre. Die Kalkscherbe ist auf beiden Seiten in hieratischer Schrift mit roter Tinte beschrieben. Interessanterweise richtet sich der Text nicht direkt an die Verstorbene, sondern an ihren Sarg, der in Ägypten *nb ʿnh* (Herr des Lebens) hieß und in diesem Falle als „Mittler“ dienen sollte.

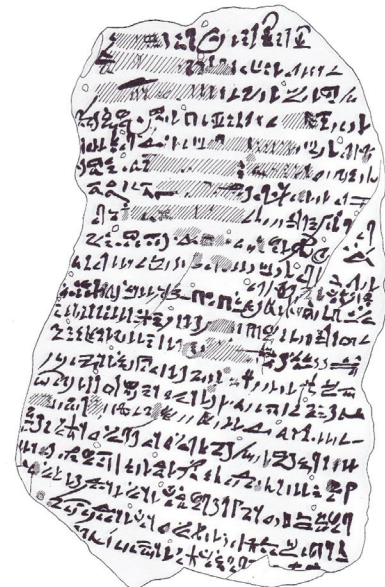


Abb. 7: Der Brief an den Sarg der verstorbenen Gattin, Ostrakon Louvre, Inv.Nr. 698 verso, nach Černý

Als Witwer hatte Butehamun offenbar das Bedürfnis, weiterhin mit seiner Frau zu kommunizieren. Aber im Gegensatz zu den Totenbriefschreibern des Alten Reiches geht es ihm nicht darum, die Verstorbene anzuklagen; der Brief erinnert eher an eine Totenklage: „O weh, Achta lebt nicht mehr!“ wird immer wieder in der Art einer Litanei wiederholt. Der

erste Teil kann durchaus als eine Eloge auf die geliebte Frau verstanden werden. Der Witwer will aber nicht nur Kontakt mit der schmerzlich vermissten Verstorbenen aufnehmen. Im zweiten Teil wünscht er, sie möge sich im Jenseits für ihn einsetzen, vor dem Totengericht ein gutes Wort für ihn einlegen:

„Sage den Herren der Ewigkeit:
„Lasst meinen Bruder (= Ehemann)
zu mir gelangen,

*dass ich seine Stütze sei' [...]
Du wirst sprechen mittels der schönen Rede in der Nekropole,
denn ich habe keinen Schlechtigkeit begangen gegen dich
als du auf der Erde weiltest.“*

Verspunkte im Text zeigen an, dass es sich um ein durchaus literarisches Werk handelt. Das erstaunt nicht bei einem Verfasser, der einen Amunnacht und andere bekannte Schreiber zu seinen Vorfahren zählte! Dieser Totenbrief ist die außerordentliche Hinterlassenschaft eines kultivierten Mannes.

Interessant sind die Titel des Butehamun. Auf dem Brüsseler Sarg wird er „Öffner der Türen in der Nekropole“ genannt, auf einer Säule seines Hauses „Vorsteher des Schatzhauses des Herrn der Beiden Länder an der Stätte der Wahrheit“. Diese Bezeichnung steht für das Königsgrab. Dass es sich bei einem Pharaonengrab wahrhaftig um ein „Schatzhaus“ handelte, wissen wir spätestens seit der Entdeckung des Grabes von Tut-anch-Amun. Aber „Vorsteher“ dieser „Höhle des Ali Baba“? Wir können den Vergleich mit der Märchenfigur aus „Tausend und einer Nacht“ getrost weiterführen: unser Schreiber ist auch „Öffner der Türen in der Nekropole“, er verfügt als Schatzmeister offenbar über das „Sesam-öffne-dich“ zu den Königsgräbern. Dies ist ein fast singuläres Privileg; nur sein Vater Thutmose dürfte ebenfalls damit ausgestattet gewesen sein. Wie kam es dazu?



Abb. 8: Butehamun räuchert vor Mitgliedern einer Königsfamilie, an deren Umbestattung er wohl mitgewirkt hat: Amenophis I., Ahotep, Ahmes-Nefertari, Sit-Amun, Meret-Amun und Sipair, Außensarg in Turin, nach N. Reeves

Wir wissen, dass gegen Ende der Ramessidenzeit immer wieder Grabräubereien im Tal der Könige vorgekommen sind. Butehamun war einer der hohen Beamten, welche die Restauration der geschändeten Mumien sowie deren Umbettung in eine *Cachette* (Versteck) unternahmen. (Der Deckel seines äußeren Sarges zeigt ihn z.B. bei der Beweihräucherung verschiedener früherer Monarchen und Mitglieder der Königsfamilie.) Die Bergungsarbeiten in der Nekropole dauerten aber insgesamt mindestens 110 Jahre. Das würde bedeuten, dass die Diebe immer wieder nachts tätig waren und die Beamten dann am nächsten Tage die traurigen Reste

aufsammelten. Die oberägyptische Residenz lag aber ganz nahe und das Tal der Könige hätte leicht mit wenigen Leuten bewacht werden können. Das spricht – nach Jansen-Winkeln – gegen die Grabräubertheorie.

Vergegenwärtigen wir uns die damalige Situation: Die nubischen Kolonien und damit die Goldminen waren für Ägypten verloren, ebenfalls die vorderasiatischen Besitzungen. Die bekannte „Erzählung des Wenamun“ schildert die schwierigen Handelsbeziehungen mit der Levante sehr eindrücklich. (Im Kreis um Butehamun war übrigens tatsächlich ein Mann namens Wenamun bekannt.) Ägypten hatte also seinen ehemaligen Reichtum verloren, es war bettelarm. Wie konnte man den Staatshaushalt jetzt finanzieren?

Jansen-Winkeln kommt zum Schluss, dass die reich dotierten Königsgräber in dieser Notsituation systematisch von staatlicher Seite „enteignet“ wurden. Das würde die außerordentlich langen „Bergungsarbeiten“ erklären: es wäre nicht sinnvoll gewesen, die reich gefüllte „Schatzkammer“ auf einmal zu leeren. Der Tresor, der leicht bewacht und gesichert werden konnte, sollte möglichst lange verfügbar bleiben.

Wie war es aber möglich, dass ausgerechnet die sonst so pietätvollen Ägypter die heiligen Grabstätten ihrer verehrten Könige des glanzvollen Neuen Reiches ausplündern konnten? Es ist wiederum Jansen-Winkeln, der nachgewiesen hat, dass bereits in der 21. Dynastie libysche Herrscher auf dem Pharaonenthron saßen. Die Schätze in den Gräbern gehörten also nicht ihren Vorfahren, was die Hemmschwelle zur Ausbeutung gesenkt haben dürfte. Zudem war zu dieser Zeit in der Thebaïs der eigentliche Herrscher der Gott Amun-Re: Ägypten war eine Theokratie, ein Gottesstaat. In Oberägypten herrschte der Hohepriester des Amun, der König regierte weit entfernt in seiner Deltaresidenz. Kein Wunder, dass man gegenüber den lebenden sowohl als auch gegenüber den toten Herrschern eine andere Haltung einnahm. Sie wurden nicht mehr als „Götter“ angesehen, man stellte ihre Reichtümer dem wahren König – dem Gotte Amun – zur Verfügung. Die alten Königsgräber wurden also von Staats wegen ausgeräumt.

Von der systematischen Suche in der Nekropole zeugen nicht zuletzt die vielen Graffiti, bei denen vom „Sehen der Berge“ die Rede ist: es geht dabei keineswegs um das touristische Bewundern der schönen Aussicht, sondern ganz klar um das Finden von alten Gräbern. Die vielen diesbezüglichen Felseinschnitzungen des Butehamun findet man aber nicht nur im Tal der Könige, sondern überall im thebanischen Nekropolengebiet. Offenbar wurden demnach auch die Gräber von vornehmen Privatleuten „wiederverwertet“.

Butehamun und sein Vater Thutmose führten eine diesbezügliche Korrespondenz mit dem damaligen oberägyptischen Machthaber Pianch; sie ist in den sog. *Late Ramesside Letters* bezeugt. In einem der Briefe schreibt Butehamun:

*„Sieh, du hast uns geschrieben mit den Worten
„Öffnet ein Grab von den alten Gräbern
und bewacht sein Siegel, bis ich komme.““*

Dass die beiden Nekropolenschreiber in einem „intimen“ Verhältnis zum wahrscheinlich ganz in ihrer Nähe – in Medinet Habu – wohnenden General und Hohepriester des Amun standen, zeigt, dass dieser eben an der „Bergung“ der pharaonischen Schätze ein vitales Interesse haben musste; darauf hat früher schon Erik Hornung hingewiesen.

Die Mumien selbst wurden neu eingewickelt, mit Namen und

Titel der Verstorbenen beschriftet und in eine Seitenkammer des Grabes von Amenophis II. (KV 35) und in die *Cachette* von Deir el-Bahari (TT 320) gebracht. Darunter befanden sich berühmte Herrscher des Neuen Reiches wie Thutmosis III. oder Ramses II.; die Mumienbinde Ramses' III. wurde sogar von Butehamun signiert.

Die Wiederentdeckung der *Royal Cachette* im Jahre 1881 durch die neuzeitliche Grabräuberfamilie der Abd el-Rasuls und die Bergung der Mumien durch Émile Brugsch ist eine andere Geschichte. Heute sind die illustren Herrscher des Neuen Reiches den pietätlosen Blicken der Touristen im Museum von Kairo ausgesetzt.

Butehamun selbst, der Verantwortliche für die Neubestat-

tungen, wurde vielleicht in einem wiederverwendeten Grab der Nach-Amarna-Zeit in Deir el-Medina beigesetzt (TT 291). Ein Graffito an der Wand der Grabkapelle verrät uns:

„Der Schreiber Butehamun wurde darin nach dem Alter bestattet, indem sein Leib wohlbehalten und vollständig ist.“ Die Inschrift stammt von seinem ältesten Sohne: „Angefertigt von dem Schreiber der Nekropole Anchefenamun.“

Das Sargensemble aus Turin dürfte aus diesem Grab stammen.

Vier unscheinbare Säulen im Tempelbezirk von Medinet Habu – Zeugen einer schwierigen Übergangszeit in Ägypten.

Rudolf Jaggi

Die „Waage“ des ägyptischen Tierkreises

Einleitung

Bei dem Tierkreis bzw. Zodiakus handelt es sich um eine von Menschen festgelegte Zone am Himmel, die sich beiderseits der Ekliptik (Erdbahn) erstreckt. In diesem Gürtel befinden sich 12 Konstellationen von Sternen, die Tierkreisbilder heißen. Diese sind in üblicher Reihenfolge: Widder (*Aries*), Stier (*Taurus*), Zwillinge (*Gemini*), Krebs (*Cancer*), Löwe (*Leo*), Jungfrau (*Virgo*), Waage (*Libra*), Skorpion (*Scorpio*), Schütze (*Sagittarius*), Steinbock (*Capricornus*), Wassermann (*Aquarius*) und Fische (*Pisces*). Der Tierkreis wird auch in zwölf gleiche Teile von je 30° geteilt. Die darin enthaltenen Sternbilder werden als Tierkreiszeichen bezeichnet, die die gleichen Namen wie die Tierkreisbilder haben. In der Kulturgeschichte der Menschheit hat der Tierkreis eine bedeutende Rolle gespielt. Tief war die allgemeine Überzeugung in der Antike und im Mittelalter, dass die Sterne den Lebenslauf der Menschen und Ereignisse auf der Erde beeinflussen.



Abb. 1*: Diskos von Brindisi (Terrakotta, Durchmesser 35 cm, Dicke 12 mm, ca. 1 Jh. v. Chr.), dargestellt in der Mitte Himmelsfahrt des Dionysos und der Ariadne (nach K. Kerényi, S. 234) und am Rande der Tierkreis mit 11 Zeichen (die Waage fehlt, vgl. Das Gupta 3/2008), Museo Provinciale in Brindisi

Es ist zwischen drei Formen der Astrologie zu unterscheiden: Tagewählerei, Omen-Astrologie und Horoskop-Astrologie.

Bei der Tagewählerei geht es um die Bestimmung der Kalendertage des Jahres, die als gut, schlecht und bedenklich zu betrachten sind. Die Omen-Astrologie beschäftigt sich mit Erscheinungen von allgemeinem Interesse, so z.B. ob gute oder schlechte Ernten, Krieg oder Frieden zu erwarten sind. Dabei gilt es immer zu erkennen, welches Ereignis am Himmel mit welchem Geschehen auf der Erde verknüpft ist. Es wird also angenommen, dass kausale Beziehungen zwischen himmlischen und irdischen Vorgängen bestehen.

Die Horoskop-Astrologie bezieht sich auf Individuen – sie sagt aus dem Stand der Planeten und Tierkreiszeichen im Augenblick der Geburt das Schicksal eines Einzelnen voraus. Zu diesem Zweck sollten die Positionen der Tierkreiszeichen und der Planeten bestimmt werden, wofür genaue Beobachtungen der Sterne und Planeten erforderlich waren. Auf diesem Wege hat sicherlich auch die Horoskop-Astrologie – neben der Omen-Astrologie – zur Entstehung der wissenschaftlichen Astronomie beigetragen. Von manchen wird sie deshalb auch als der „Mutterboden der wissenschaftlichen Astronomie“ angesehen. Es nimmt nicht Wunder, dass man sich über die Herkunft und die Verbreitung des Tierkreises viele Gedanken gemacht hat (Das Gupta, 3/2008).

Problemstellung

Nach einer kritischen Betrachtung der älteren Veröffentlichungen zum Thema bemühte sich der klassische Philologe W. Gundel, die ägyptische Herkunft des Tierkreises nachzuweisen [1]. Dabei versuchte er zu zeigen, dass die Tierkreisbilder schon in den altägyptischen Sternbildern enthalten waren. Der Assyriologe A. Schott sprach sich gegen diese Auffassung aus und trug eine Reihe von Argumenten vor, die auf die babylonische Herkunft des Tierkreises hindeuten (Schott, 1937). B. L. v.d. Waerden, der sich mit der Angelegenheit eingehend befasst hatte, hielt ebenfalls die babylonische Herkunft für richtig (v.d. Waerden, 1952-1953). Es ist heute so gut wie sicher, dass der Tierkreis in Babylon entstanden ist (Das Gupta, 3/2008; v. Stuckrad, 65ff).

In Babylon ist der 12-teilige Tierkreis in 5. Jh. v.Chr. mit folgenden Namen belegt: *Lohndiener/Mietling* (hun.gá), *Stier des Anu* (gu₄.an.an), *Zwillinge* (maš.tab.ba.gal.gal), *Krebs* (al.lu₃), *Löwin* (ur.gu.la), *Saatfurche/Ähre* (ab.sín), *Waage/Horn des Skorpions* (zi-ba-ni-tum/qaran gir.tab),